Predigt über Matthäus 6, 13 (Pfr. O. Ruoß, Ewigkeitssonntag 2023)

Vor einigen Jahren im Bonner Universitätsklinikum: Bei einem jungen Mann war Zungenkrebs festgestellt worden. Das einzige, was helfen konnte, war die Amputation der Zunge. Und so war der junge Mann dort im Krankenhaus und der Arzt sagte zu ihm: "Wenn Sie noch etwas sagen wollen, dann sagen Sie es jetzt. Denn nach der Operation wird es nicht mehr möglich sein, da werden Sie nicht mehr reden können." Der junge Mann überlegte kurz und dann sagte er: "Gelobt sei Jesus Christus. Amen". Eine ganz außergewöhnliche und schwere Situation. Und eine überraschende Antwort. Wenn ich nur noch einen Satz zu sagen hätte – was würde ich sagen? Einen Satz zu meinen Lieben? Einen coolen Spruch, einen Scherz, um meine Angst zu überspielen? Eine Klage, eine Beschwerde über das ungerechte Schicksal? "Gelobt sei Jesus Christus" - das ist ein Satz, den man kaum in dieser Situation erwarten würde. Wahrscheinlich war dieser Satz ja auch nicht das erste, was dem jungen Mann eingefallen war, nachdem er die Diagnose bekommen hatte. Vielleicht, wahrscheinlich war da zunächst auch mancher Seufzer, manche Beschwerde, manche Klage. Aber dann, am Ende, als letzter Satz das Lob

Der heutige Predigttext stellt ganz passend zum heutigen Ewigkeitssonntag die Frage: Was steht am Ende, worauf läuft alles hinaus? Bei der Predigtreihe über das Vaterunser-Gebet kommen wir heute an das Ende. Und das Ende, der Schlusssatz des Vaterunsers ist ein Lob. "Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen."

Im Vaterunsergebet bitten wir Gott um Dinge, die nötig sind für unser Leben, für unsern Glauben. Aber am Ende des Vaterunsers steht dann keine Bitte, sondern das Lob Gottes. So wie bei dem jungen Mann im Krankenhaus als letzter Satz das Lob steht. - Das Vaterunser mündet in das Lob. Natürlich kann man da kritisch fragen: Ist das denn passend: Heute, am Ewigkeitssonntag, wo viele Menschen hier sind mit traurigem Herzen, weil sie einen geliebten Menschen verloren haben. Denen vielleicht viel eher nach Weinen und Klagen zumute ist. Ist das heute wirklich ein passender Text, wenn ich traurig bin, mich einsam fühle, wenn es mir schlecht geht, wenn ich enttäuscht bin oder voller Zweifel? Ich finde diese Anfrage sehr berechtigt. Ich kenne Zeiten und Situationen in meinem Leben, wo ich beim Halleluja und bei den Lobgesängen im Gottesdienst ganz still war und nur beim "Herr, erbarme dich" mitgesungen habe. Dass wir Gott loben, das ist ja keineswegs selbstverständlich. Deswegen ein paar Gedanken zum Thema "Loben".

Wann und warum loben wir andere Menschen? In der Regel ja, wenn sie etwas gut gemacht haben. Wenn das Essen besonders lecker geschmeckt hat oder wenn die Musik in der Kirche besonders schön war oder wenn einem der neue Haarschnitt gut steht. Man sieht etwas Schönes und Positives, was der andere gemacht hat, und dafür lobt man ihn. Und das ist richtig und wichtig. Es gibt einen schlimmen schwäbischen Satz, der lautet "Net g'schimpft ist g'nug gelobt" - "Nicht geschimpft ist genug gelobt". Aber das stimmt nicht: Wir freuen uns alle über Lob und Ermutigung und brauchen sie auch. Ich möchte das lernen, mehr zu loben. Und das wünsche ich mir für unsere Gemeinde: Eine Atmosphäre der Ermutigung und des Lobens. - Wir loben andere Menschen, wenn sie etwas Lobenswertes getan haben. Und das gilt auch für das Lob Gottes. Ich denke, dass jeder aus seinem persönlichen Leben Dinge weiß, für die er dankbar sein kann, für die er Gott loben kann. Gerade auch dann, wenn wir an die Menschen denken, die wir verloren haben. Wenn wir um sie trauern, dann heißt das ja auch, dass sie unser Leben bereichert haben. Bei manchen Beerdigungen habe ich ein Wort des Theologen Dietrich Bonhoeffer zitiert: Bonhoeffer schreibt zum Abschied eines geliebten Menschen: "Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Oual der Erinnerung in eine stille Freude. Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich." Neben aller Traurigkeit und allem Abschiedsschmerz gibt es auch die Dankbarkeit für das, was mir durch einen geliebten Menschen geschenkt gewesen ist. Und so passiert es auch immer wieder mal, dass in einem Trauergottesdienst "Großer Gott wir loben dich" gesungen wird.

Gott danken, Gott loben für das, was er uns geschenkt hat, womit unser persönliches Leben gesegnet ist. Und wir blicken als Christinnen und Christen auf das, was Gott uns durch den geschenkt hat, der uns das Vaterunsergebet gegeben hat. Das Lob am Ende des Vaterunsergebetes ist eine Konsequenz aus dem, was wir zuvor im Vaterunsergebet ausgedrückt haben. Dass durch Jesus Gott für uns kein unbekanntes Höheres Wesen ist, sondern dass er "Unser Vater – wörtlich eigentlich "unser Papa" im Himmel" ist. Dass wir nicht ängstlich fragen müssen: "Wie kann ich mit meinen Fehlern und Schwächen vor Gott bestehen?", sondern dass wir jeden Tag neu Gott ganz zuversichtlich bitten können "Vergib uns unsere Schuld."

Im Loben nehmen wir bewusst in den Blick, was uns geschenkt ist. Und wo wir das tun, da können wir uns – zumindest manchmal – auch neu darüber freuen. "Loben zieht nach oben" hat mal jemand gesagt. Oft tut es uns selbst gut, wenn wir Gott loben. -

Nun ist das, was ich gesagt habe, aber nur die eine Seite. In der Bibel gibt es, und das finde ich ganz wichtig, längst nicht nur das Lob Gottes, sondern auch die Klage. Es gibt ja schließlich genügend Dinge und Erfahrungen, wo wir Gott nicht danken und loben können und wollen, wo wir uns vielleicht auch von Gott enttäuscht fühlen. Und manchmal braucht es eine ganze Zeit des Klagens, bevor man dann vielleicht und hoffentlich auch wieder loben kann.

Zwei Dinge möchte ich noch dazu sagen. Das eine: Das Lob Gottes steht am Ende des Vaterunsers, man kann sagen: Es ist das Ziel, zu dem das Vaterunser hinführen will. Aber wenn ich beim Beten des Vaterunser beim Ende angelangt bin, dann geht es ja bald wieder von vorne los.

Ich lobe Gott: "Denn dein ist das Reich". Aber dann bitte ich ja bald wieder neu "Dein Reich komme", bitte ich darum, dass doch mehr spürbar wird von seinem Reich und seiner Wirklichkeit im Chaos unserer Welt. Dann muss ich neu darum bitten, dass er mir meine Schuld vergibt, dass er meinen Hass heilt und ich lerne zu vergeben. Dass er uns von dem Bösen erlöst, von dem ja derzeit besonders viel in unserer Welt zu spüren ist. Gott zu loben ist das Ziel. Aber wo nur gelobt und Halleluja gesungen wird, da ist man realitätsfern. Zum Glauben gehört auch "Herr, erbarme dich" und "Erlöse uns von dem Bösen". Dank und Bitte, Lob und Klage - beides hat seine Berechtigung und soll bei uns vorkommen. Und so kann es durchaus manchmal so sein, dass ich bei den Lobliedern nicht mitsingen kann, aber dafür umso ernsthafter bete oder auch schreie "Herr, erbarme dich." -

Ein zweites noch: Meistens loben wir, weil jemand etwas gut gemacht hat. Es gibt aber auch ein zuvorkommendes Loben und Ermutigen, weil man erwartet, dass etwas gut werden wird. Vielleicht erinnern Sie sich an den Sommer 2006: Fußball WM in Deutschland. Eine euphorische Stimmung, ein Sommermärchen. Damals wurde landauf landab ein Lied der Gruppe "Sportfreunde Stiller" gesungen: "54, 74, 90, 2006 ja so stimmen wir alle ein. Mit dem Herz in der Hand und der Leidenschaft im Bein werden wir Weltmeister sein." Ganz viele Leute haben das Lied mitgesungen. Da hat man im Lied gejubelt und die Mannschaft gefeiert, als ob sie schon Weltmeister wäre. Weil man guter Hoffnung war: Wir packen es. Und auch als es dann nicht ganz gereicht hat, ist das Lob und der Jubel weitergegangen: Dann schaffen wir es eben 2010. Nun, es hat dann noch vier Jahre länger gedauert, aber das Loblied war trotzdem berechtigt: 2014 war es dann so weit: Deutschland ist Fußballweltmeister geworden.

Würde jemand heute kurz vor der Europameisterschaft im nächsten Jahr ein ähnliches Lied dichten – das würde wohl keiner mitsingen: Vorauslaufendes Lob hat nur Sinn, wenn es auch wirklich eine berechtigte Hoffnung gibt. Aber dann kann solches Lob, das in die Zukunft blickt, sehr ermutigend sein. "Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit" - davon sehen wir oft wenig. Aber darauf hoffen wir, dass es am Ende so sein wird, dass Gott und Sein Reich, seine Kraft und Herrlichkeit sich völlig durchsetzen werden, dass alle Tränen getrocknet werden, dass kein Leid und Geschrei und kein Tod mehr sein wird, so wie wir es vorhin in der Lesung aus der Offenbarung des Johannes gehört haben. Diese Hoffnung ist nicht bloßes Wunschdenken, ist nicht naiv. Seit Ostern haben wir Grund für diese Hoffnung, ist das eine realistische Hoffnung. Und deswegen ist es möglich, ja ist es angemessen, Gott zu loben auf Hoffnung hin. Gott loben heißt, die Dinge von ihrem Ende her sehen. Man kann sagen: Im Lob Gottes sind wir der Zeit voraus. Wir tun sozusagen für ein paar Augenblicke so, als wäre die Ewigkeit schon da. Wenn wir das immer und nur täten, dann wäre das realitätsblind. Aber wenn wir neben allen Bitten und Klagen auch immer wieder dazu kommen, Gott zu loben, dann ist das eine realistische Perspektive, die ermutigt und befreit.

Das Vaterunsergebet beginnt mit Vater – Gott ist unser Vater, von ihm sind wir gewollt, wir kommen aus seiner Hand. Das Vaterunsergebet endet mit der Ewigkeit: Das ist die Zielperspektive, die Hoffnung für uns selbst und für die Menschen, von denen wir Abschied nehmen müssen. In Gottes Ewigkeit, bei ihm anzukommen.

In Venedig gibt es die berühmte Seufzerbrücke. Wer über diese Brücke gehen musste, der hat geseufzt, weil am Ende der Brücke ein dunkler Ort war: Die Seufzerbrücke spannte sich nämlich vom Gericht zum berüchtigten Gefängnis, wo die Urteile vollstreckt wurden. - Das Ziel, die Perspektive entscheidet darüber, wie wir unsern Weg gehen können: Sind wir unterwegs hin zu einem dunklen Ort, endet der Weg im Abgrund, im Nichts, dann haben wir allen Grund zum Seufzen. Aber als Christinnen und Christen gehen wir nicht über die Seufzerbrücke, sondern über die Golden Gate Bridge, die Brücke zum Goldenen Tor: Am Ende des Weges steht Gottes Reich, seine Kraft, seine Herrlichkeit in Ewigkeit. Deswegen können wir schon jetzt neben allem Seufzen auch immer wieder Gott loben. Amen